

Kirche, sondern zieht Lehnswesen, militärische Rangordnung, Gerichtsverfassung, politische Parteien und Großwirtschaft zum Vergleich heran. Dabei stellt sich heraus, daß nur Kirche und Heer im engeren Sinne hierarchiefähig sind. Somit ist der religiöse Charakter für Hierarchie nicht fundamental. Das tertium comparationis ist die „Entscheidung auf Leben und Tod: im Krieg und in der Kirche ist alles gefährlich“ (S. 45).

Für die kirchliche Ordnung legt D. überzeugend dar, daß entgegen einer verbreiteten Auffassung „Hierarchie grundsätzlich nur eine Teilstruktur ist und auf eine korrespondierende Bildung angelegt ist“ (S. 48). Ihr steht die Struktur der „Deliberation“ in Gestalt der eigenständigen Synodalverfassung gegenüber. Eine „einseitig hierarchische Kirche“ wäre „ein in gefährlicher Weise defizienter modus von Kirche“, „eine Definition der Kirchenverfassung im Ganzen als hierarchisch ... häretisch“ (S. 92). Neben Hierarchie und „Deliberation“ ermittelt D. sogar noch eine „dritte Kraft“ (S. 60 ff.) der „Verrichtungen, die durch ihre hervorragende Bedeutung auf die Entscheidung einwirken, ... ohne daß ihre Träger am hierarchischen Status oder am Recht der Deliberation teilnehmen“ (S. 62).

Ist damit die Alleinherrschaft des hierarchischen Strukturprinzips eindeutig und mit ausführlicher Begründung abgewiesen, so bleiben D.s Ausführungen gegenüber der Frage, ob es überhaupt Hierarchie in der Kirche geben darf, skizzenhaft. „Hierarchie als folgerichtige Fortentwicklung stiftungsmäßiger Ansätze aus dem NT zu bezeichnen“, räumt D. selbst als ebenso „unhistorisch wie unsachgemäß“ ein (S. 87). Der Hinweis, „daß in der Hierarchiebildung das dem Christentum eingestiftete eminente Element der Rationalität seines Selbstverständnisses und seiner geschichtlich-institutionellen Formbildungen hervortritt“ (S. 98), dürfte viele Gegner von Hierarchie ebensowenig zur Annahme des in ihr enthaltenen Unbedingtheits-

anspruches bewegen, wie die Feststellung, „ein in Kraft befindliches soziales System“ bedürfe „nicht der vorgängigen akademischen Reflexion“ (S. 112). Aber die Bekehrung von prinzipiellen Hierarchiegegnern war wohl auch nicht D.s Ziel.

Summa summarum: ein Buch, das manifolde Einsichten vermittelt; kein leicht zu lesendes und zu verstehendes Buch.

Hanns Engelhardt

*Zum Thema: Eine Kirche — eine Menschheit.* Eine ökumenische Arbeitsgruppe unter Leitung von Peter Bläser und Hans-Heinrich Wolf, redigiert von Josef Scharbert. Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 1971. 191 Seiten. Snolin DM 15,—.

Der deutsche Beitrag zu diesem aktuellen Studienthema des Ökumenischen Rates der Kirchen liegt jetzt vor. Er ist ein Beispiel interdisziplinärer ökumenischer Zusammenarbeit. Mitgearbeitet haben Ethnologen, Verhaltensforscher, Theologen und Historiker aus verschiedenen kirchlichen und konfessionellen Gruppierungen: Lutheraner, Reformierte, Methodisten, Baptisten, Alt-Katholiken und Vertreter der römisch-katholischen Kirche. Die Arbeitsgruppe war vom Deutschen Ökumenischen Studienausschuß beauftragt worden. Sie knüpfte an die Problemskizze: Einheit der Kirche — Einheit der Menschheit an, ein Studiendokument der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung. — Das Bändchen möchte zur Auseinandersetzung und Weiterarbeit anregen. Sein Thema gewinnt an Bedeutung in dem Maße, als die Kirche es wagt, „von sich selbst als dem Zeichen der zukünftigen Einheit der Menschheit zu sprechen“ (Uppsala 1968).

Richard Boeckler

*Interkommunion. Hoffnungen — zu bedenken.* Beiträge von H. Helbling, O. Kaufmann, J. L. Leuba, P. Vogel-sanger, H. Vorgrimler, D. Wiederkehr.